

lautgeben.de: Sozialstaat yourself!

Marcus Bitterlich

28/04/2006

In Deutschland wird vorgesorgt. Für alle Fälle, für alle Umstände. Das übernimmt der Staat und seine Helfershelfer, namentlich Krankenkassen und Bundesagenturen samt Rentenversicherungsanstalten.

Schade nur, dass man als Versicherter so gar keinen Einfluss darauf hat, was mit den sogenannten Beiträgen passiert. Stattdessen gilt das eherne Prinzip: Beitrag eingezogen, Geld und Einfluss weg. Dass dies einer der Gründe dafür sein könnte, dass in Deutschland die Motivation, sich intensiv um einen neuen Job zu kümmern, vergleichsweise unterdurchschnittlich ist, glaubt Dennis J. Snower.

Seiner Meinung nach wäre es das beste, man privatisierte zu einem Teil die Arbeitslosenversicherung, wandelte die Versicherungsprämien in das Eigentum des Versicherten um.

In der klaren Luft des hohen Nordens entstand aus dieser Idee ein Paper.

Wie eigentlich, so die Frage des Kieler Professors, verteilt man die Risiken und Kosten der Arbeitslosigkeit gerecht und mit den richtigen Anreizen? Soll heißen: wie beteiligt man jeden adäquat am individuellen Risikoprofil? Warum diese Frage so spannend ist, zeigt sich beim Blick auf die Analyse, die Snower und seine Mitautoren vorlegen. Demzufolge nimmt der Staat zwar dem Beschäftigten Geld ab, um damit die Arbeitslosen zu alimentieren. Letztere aber sind, während sie diese Leistung erhalten, außen vor, was eine „Kostenbeteiligung“ angeht. Der Volkswirt nennt das: Der Arbeitslose internalisiert die Kosten seiner Arbeitslosigkeit nicht, während dem Arbeitenden die positiven externen Effekte seiner Arbeit günstigstenfalls komplett verloren gehen. Oder noch anders ausgedrückt: der Arbeitende wird durch Beitragsabzug „bestraft“, der Arbeitslose nicht angemessen für seine Suchanstrengung „belohnt“.

Der Vorschlag Snowers lautet, ein neues, zweigliedriges System zu schaffen: In diesem System — er spricht von Beschäftigungskonten — zahlt jeder Beitragspflichtige einen Teil auf ein individuelles Konto ein, der Rest fließt wie gehabt in die Umlage für alle Arbeitslosen.

Der Unterschied zum existierenden Modell ist nun, dass im Falle des Jobverlustes der Arbeitslose zunächst sein angespartes „Guthaben“ in monatlich nach oben begrenzten Raten aufzehrt. Was in der Folge zu erwarten ist, hat viel mit dem Charakter des Beschäftigungskontos zu tun: es ist Eigentum des Beitragszahlers. Deshalb hat der vom Staat zum sparen Gezwungene laut Snower extrem starke Anreize, dieses Vermögen möglichst nicht aufzuzehren, sondern, sobald er in Rente geht, sich als zusätzliche Pension auszahlen lassen zu können. Jeder Tag früher, den nun ein Arbeitsloser einen wie auch immer bezahlten Job annimmt, erhöht sein verfügbares Alterseinkommen. Wer auch nur beschränkt rational denkt und handelt hat demzufolge so gut wie keinen Grund, sich auf ein Leben mit Staatsknete einzurichten.

Die statistischen Auswertungen Snowers & Co. legen den Schluss nahe, dass allein durch diese Umstrukturierung in Deutschland über 40% der Arbeitslosigkeit abzubauen wären. Die sogenannte friktionelle Arbeitslosigkeit verschwände.

Dass das Ganze nicht nur elegant, sexy und einleuchtend ist, versteht sich von selbst. Jedes Modell hat Haken, da es die Wirklichkeit abstrahiert, um Mechanismen verständlich zu machen. So besteht das Risiko, dass ältere Arbeitnehmer im Zuge eines „Vorzieheffekts“ in der Nähe der Pensionsgrenze in ihrem Bemühen nachlassen, einen neuen Job zu suchen und sich erst mit dem angesparten Geld und später dann mit der Rückfallposition des umlagefinanzierten Arbeitslosengeldes in die Rente zu „retten“.

Auch ist nicht klar, warum, wenn man schon das Beschäftigungsrisiko auf diese Weise reprivatisiert, nicht gleich konsequenterweise die Grundsicherung komplett aus Steuern finanziert. Das wäre auch unter Umverteilungsgesichtspunkten — so man diese berücksichtigen will — die effiziente und gerechte Lösung. Und zuguterletzt wirkt das Beschäftigungskontensystem auch nur auf Menschen, die ein Beschäftigungskonto bespart haben. Für den Rest ändert sich nichts.